

# Wöchentliches Anzeiger für Teuchern und Umgegend.

Anzeigenpreis: Die fünfzeilige Zeile 15 Pf.  
Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Felsenstraße 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Größere und kompliziertere Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.  
Er scheint wöchentlich 2mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Verteilt durch den Postamt: durch unsere Geschäftsstelle 145 Pf.  
von unsern ins Haus gebracht 1.60 Pf. und durch den Briefträger 1.50 Pf.

Verteilt durch die Postamt: durch unsere Geschäftsstelle 145 Pf.  
von unsern ins Haus gebracht 1.60 Pf. und durch den Briefträger 1.50 Pf.

## Öffentliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 72.

Donnerstag, den 20. Juni 1918.

57. Jahrgang.

### Wann kommt der Friede?

Die Erfüllung der Vorbedingungen.

Alle Erörterungen von Friedensmöglichkeiten und von der sogenannten Friedensfrage haben sich wieder verflüchtigt, nachdem sie als das erkannt sind, was sie wert waren, nämlich, als Verabredungsmittel für die aufeinander feindlichen Völker zu dienen. Wir hatten keinen Anlaß, diesen Versuch Hilfe zu leisten, die nur das von der deutschen Besetzung nach Möglichkeit gedönte Deutsche Soldatenblut in erhöhtem Maße bedroht hätten. Das deutsche Friedensangebot vom Dezember 1916, die Friedensresolution des Reichstags vom Juli 1917, die schließlichen Vermittlungsversuche und andere Anregungen haben alle denselben Mißerfolg gehabt; es lehnte sich der Feindstand der Völker für das Gelingen dieser Friedensfrage ab, bevor nicht die Vorbedingungen für die Einstellung der Feindseligkeiten erfüllt sind. Der Kaiser sagte in seiner Ansprache an die Generalität zu seinem dreißigsten Regierungsjubiläum, daß es sich um den Kampf großer Weltanschauungen handele, der nicht so bald beendet ist. Der Feind sieht also, daß von teilsender deutscher Seite keine bei Friedensbedingung noch keine unfruchtbarer Friedenshoffnungen bestehen.

Unser deutsches Volk vermag nur schwer zu verstehen, was auch heute noch, angefaßt der großen Siege bis zur Wende, den feindlichen Nationen eingebracht wird. Unser Vordringen ist nicht zu verhehlen, das verstanden zu sein, der Demer der Geschichte bis weit über Paris hinaus, aber es wird nicht, Deutschlands Lage ist trotzdem ernst, es kann nicht auf den Sieg hoffen, weil Amerikas Millionenarmee kommen würden. Und diesen in Amerika wird den Völkern erzählt, der deutsche Schicksal verläßt sie so groß, daß die deutschen Soldaten sie nicht mehr ertragen könnten. Die Wahrheit wird also direkt auf den Kopf gestellt. Denn die deutschen Verluste sind sehr viel geringer als die feindlichen, und der heimische Kampfmut hat unsere Feldherren unerschrocken vorwärts getrieben, so daß sie nicht nur den Weisungen der Vorsehung nachgeben, sondern auch die feindliche Vorsehung noch nicht. Es wird ihr aber klar werden, in Europa wie in Amerika, wenn die Feindseligkeit des blutigen Zusammenstoßes ungezügelter Opfer auf Opfer fällt. Die Franzosen und Italiener sind fast so weit, die Engländer kommen so weit, und auch die Amerikaner gelangen in absehbarer Zeit dahin, gerade weil sie es nicht denken und an solche schrecklichen Menschenverluste in keiner Weise gewöhnt sind. Es ist traurig, daß die Völker ein so klugeres Verhalten zeigen müßten, aber die Verantwortung dafür fällt den feindlichen Führern zu.

1871 wehrte sich der französische Diktator Gambetta mit aller Gewalt gegen den Frieden, und man muß hier zugeben, daß er ein anderer Mann war, als heute Clemenceau. Ungeduldet seines Widerstandes nahm die französische Nationalversammlung die Friedenspräliminarien mit Deutschland an. Heute ergänzt die französische Regierung die Kriegserklärung, obwohl schon unter der vorübergehenden Regierung der Diktator Gambetta die Deutschen nach Paris kamen, damit der Krieg bald zu Ende wäre! Alle Welt, und erst recht jeder Franzose weiß, woran das liegt: Frankreich steht in den Klauen Englands. Ist die Friedensschonheit bei der Entente heute eine kümmerliche Illusion, sie wird wachsen, wenn die Zerkümmern der feindlichen See fortgeschritten. Was im Osten geschah, wird im Westen folgen. Der Todesstoß für die Kampfkraft wird auch den Kriegsführern nicht nicht bei den Kriegsführern, noch aber im Falle, und dann werden auch die Blutmänner von heute von der politischen Bühne verschwinden, wie Gambetta 1871 von dieser Bühne verschwand.

Wir wollen uns nicht verhehlen, daß Lord George und Wilson den Krieg bis zum äußersten wollen. Sie werden alles aufweisen, um dies durchzusetzen, daran steht wohl kein Zweifel. Es besteht aber auch kein Zweifel daran, daß für Frankreich die Grenzen seiner Kraft in nicht mehr fern erreicht sind. Und wenn Lord George und Wilson dann noch an ihrem Kriegsprogramm festhalten wollen, dann müssen sie für ihre Kinder auch die vollen Blutzellen übernehmen. Das deutsche Volk läßt sich durch fadenbüchliche feindliche Friedensphantasien nicht verlocken und nicht betören. Der Kaiser hat es das richtige Volk genannt: diesen Ehrennamen hat es sich in den langen Kriegsjahren verdient, und es wird ihn auch weiter sich bewahren, bis aus dem Friedenssichere die Friedensschwächheit wird.

### Der Weltkrieg

### Die Engländer bei Albert abgewiesen

Großes Kommando, 18. Juni. (M.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Schüssen an Heeresfronten, beiderseits der Lys, zwischen Arras und Albert, rege

Tätigkeit. Nach heftigen Feuerwechseln traf die Feindartillerie auf Heeresfronten südwestlich von Albert an. Er wurde abgewiesen und ließ Gänge in unserer Front.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz: Südwestlich von Arras und südlich der Mense lehrte die Artillerietätigkeit in den Abendstunden an. Selbsttätig des Bundes nordlich der Mense und nordwestlich von Chateau-Thierry wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Sioux-Indianer rüden an.

Eine Pariser Zeitung meldete, daß kürzlich in einem französischen Hafen das erste Detachement von Sioux-Indianern gelandet wurde. Weitere Abteilungen von anderen Stämmen sollen folgen.

### Die Angst um Paris

Arthur Meyer, der Herausgeber des „Lokalblatt“, schreibt in seinem Blatt: „Wohl sagt man, Paris und andere Städte werden beschossen. Paris kann ein gleiches Schicksal haben, aber Paris und die anderen Städte sind nicht dieselbe; Paris ist: die Stadt“. Jeder Franzose hat zwei Dinge, die er liebt: Frankreich und Paris. Ich bin so früh nach Paris gekommen, daß ich mich wohl als ein Pariser Kind ansehen kann. Wohl ebern die Wälder nach dem Beispiel der hohen Ehepartenlinien ihre Schöne, aber man darf von den Söhnen nicht verlangen, daß sie in gleicher Weise ihre Wälder opfern. Ich weiß auch wohl, daß die großen Generale es für möglich halten, Paris anzugehen und die Loire zu verbleiben. So dachte auch Gallieni. Aber da jeder ich doch Siebe, wenn er erklärt, daß Paris nicht ein beliebiger Punkt ist. In Paris lebt ein Teil der Franzosen, es ist der Mittelpunkt der Industrie, die größte Sammelstelle aller Eisenbahnen in Europa. Es ist das Zentrum unseres Eisenbahnnetzes, es ist Herz und Kopf Frankreichs.

### Italiener an der französischen Front.

An der französischen Front sind italienische Truppen festgesetzt, und zwar die dritte italienische Division. Diese ist aus den Heeresfronten der in der 12. Monatschlacht fast vernichteten zweiten italienischen Armee aufgestellt. Wie gering die italienischen Soldaten selbst die Kampfkraft ihrer Division einschätzen, geht aus den Gesangsansagen hervor. Wenn man ihnen nicht versichert, daß die Deutschen ihre Gesangenen barbarisch behandelten, so würden alle zu den Deutschen überlaufen. Gegen Frankreich, England und Amerika ist die Stimmung erfrischt, weil eben durch deren Hilfsbereitschaft der Krieg noch in weiter andauer. Von den italienischen Soldaten wurde immer betont, daß der Krieg längst zu Ende wäre, wenn nicht Italien Deutschland vertragen hätte. Jetzt hängt Italiens Schicksal vollständig von Frankreichs und Englands Gnade ab.

### Amerikanische Kriegsschiffe.

Nach „British Times and Mirror“ schreibt ein ehemaliger Teilnehmer von Bristol in einem Briefe aus den Vereinigten Staaten. Alle amerikanischen Fabriken arbeiten jetzt mit Volldampf für die Sache des Verbandes und setzen Millionen von Dollars für diesen Zweck um. Ungewohnte Armeen sind in der Ausbildung begriffen. Die laufende Nummer meines Sohnes ist schon über die erste Million hinaus; dies gibt eine Vorstellung von der großen Zahl unserer Seemannen. Der letzte Stellungsbefehl erging an nahezu 600 000 Mann.

Ander und Weizen sind knapp. Wir haben nur Korn und Roggenbröt. Lee und Kaffee sind reichlich. Äpfel und süße Erbsen sind von der Tafel verschwunden, dagegen eingeschmolzene Früchte ausreichend zu haben. Fleisch bekommt man nicht zu sehen. Fisch wird immer teurer und schlechter. Hühner können nicht geschlachtet werden, da das die Futterpreise unmöglich machen. Kartoffeln sind reichlich.

Man neigt hier zu der Ansicht, daß die deutschen Soldaten sich bald empören werden, da ihre Kameraden allzu mörderisch getötet werden. Die Deutschen abzuschießen, ist das einzige Mittel zur Gewinnung des Krieges; nur ein toter Hunne ist ein guter Hunne.

Da sieht man, wie gering das amerikanische Vertrauen auf wirkliche Leistung ist.

### Der amerikanische Kriegssplan.

Die „Times“ meldet, der Kriegsinstitut der Vereinigten Staaten, Pershing, besäße sich, während die amerikanischen Truppen eintrifften den Franzosen und Engländern die dringend benötigte Umrüstung gewähren, eilig mit der Ausarbeitung eines Plans für den Feldzug des Jahres 1919. Die leitenden militärischen Stellen versichern, wenn sich die Notwendigkeit dazu ergeben sollte, würden sie nicht zögern, amerikanische Regimenter unter das Kommando erprobter Offiziere der Alliierten zu stellen.

### Ein Schlag gegen die Amerikaner.

Die Amerikaner, die in der letzten Zeit sich mühselen Gegenangriffen wiederholt außerordentlich schwere Blut-

opfer gebracht haben, würden am Sonntag zwischen Arras und Mezel von deutschen Stoßtruppen angegriffen, die zwischen Rangoon-Wälder und Bückeburg fest in die feindlichen Stellungen eindrangen. Die amerikanischen Gräben wurden leicht überbrannt. Die Kette der Besatzung, die nach rückwärts rückten, sah unter Verfolgungsmäusen. Das Dorf Maroquin mit seinen Verteidigungsanlagen wurde nachteilig von unseren eingedrungenen Stoßtruppen zerstört. Während dieser Zeit hielt die deutsche Artillerie die amerikanischen Batterien, Reservetruppen, rückwärtigen Stellungen und Munitionslagerhäuser unter anhaltender Beschuss. Mehrere amerikanische Eisenbahnen und Brücken, sowie großer feindlicher Munitionstransport wurden zerstört. Nach Einbruch der Dunkelheit räumten wir planmäßig ab und unbesetzt vom Feinde die gründlich zerstörten feindlichen Stellungen.

Was soll England gegen die Bedrohung Indiens unternehmen?

„Jenseits“ führt aus: Nachdem England in offener Feindschaft gegen die Türkei aufgetreten ist, hat es eine außerordentliche Verurteilung in der ganzen mohammedanischen Welt hervorgebracht, die in dem Krieges England gegen die Türkei eine Bedrohung des ganzen Islam erblickt. Die deutsche Propaganda hat diese Lage begriffen und beutet ihren Einfluß auf alle islamischen Länder aus. Unter den Mohammedanern Mittelasiens acht vor Mund zu Mund das Gerücht, der neue „Prophet“ des Islam — Kaiser Wilhelm — habe unfähig den Glauben Mohammeds angenommen. Die Gefahr einer Erhebung des islamischen Volkes von mehr als 300 Millionen unter deutscher Führung ist schon in der Gegenwart sehr groß. Deutschland erzieht jetzt, was England an Unglücksbedeutung in diesen Ländern gestiftet hat.

### Die schümen deutschen Rassen.

Wie die „New York Times“ zu melden weiß, haben acht Bewohner des New Yorker Vorortes Brooklyn, die den Namen „Kaiser“ führten, die Erlaubnis erhalten, diesen Namen abzugeben und in Ring, Ringdon, Knecht und Venter abzugeben.

Wellen 18. Juni 1918. (Amstich.) Im Sperrgebiet des Mittelmeeres verließen unsere U-Boote 6 Tampier und 4 Geleer von zusammen 24 500 Dr. Booten.

### Schon 30000 Italiener gefangen.

Wien, 18. Juni. Amstich wird verlautbart: Die Schlacht in Venedig nimmt ihren Fortgang. Die Armeen des Generalobersten Freiwirth von Rum gewannen an zahlreichen Stellen Raum; ihr Vordringen erzielte in jenen Kämpfen den Kanal Polceba. Generaloberst Erberberg Josef hatte seine Gräben im Altonaer Gelände aus. Italienische Gegenkräfte scheiterten. An drei Kampfplätzen wurden in diesem Gebiet 73 italienische Gefangene eingebracht, darunter zahlreiche schwere Kanonen. Beiderseits der Venedig rannte der Feind abwärts vergeblich gegen unsere neuen Stellungen an. Ebenso erfolglos verteidigten sich von Altona mehrere endliche Angriffe. Die Zahl der Gefangenen ist auf 30 000 geschätzt, jene der erbeuteten Geschosse auf mehr als 120. Die Venedig an Mineralwässern und Salzbergwerken, sowie sonstiger Kriegsmittel ist noch nicht erschöpft.

### Der Chej des Generalstabes.

6 Kilometer jenseits der Sinael

Der erste strategische Erfolg der österreichisch-ungarischen Offensiv in Trankien ist eingetreten. Die Italiener sind an ihrer Front jetzt so beschaffen, daß sie nicht mehr daran denken können, Hilfskräfte nach Frankreich und Flandern zu schicken. Die große Zahl von 30 000 Gefangenen, die von unseren Verbänden bereits verzeichnet wird beweist die Unwahrhaftigkeit der feindlichen Behauptung, die italienischen Truppen hätten handhoch an der ganzen Front den Ansturm ausgehalten. Zweifellos ist das bisher von den Oesterreichern Erreichte ein wichtiger strategischer Erfolg, der für die R x f e u n a n der Handlung wichtige Vorteile in sich birgt. Am Josefobanell stehen die Oesterreicher schon 6 Kilometer jenseits der Sinael.

### Ein französischer Friede.

Franszösische Regierungsblätter stimmen jetzt ganz ausfallenbeweise den radikalen Zeitungsstimmen zu, die eine Friedensdiskussion für nicht unmöglich erklären, vorausgesetzt — natürlich — daß Deutschland zunächst Friedensvorschläge mache. Bei dieser Forderung, erkennt man den Pferdesitz. Man möchte die deutsche öffentliche Meinung veranlassen, von der deutschen Regierung öffentlich Friedensvorschläge zu verlangen. Dabei wäre gegenwärtig nichts verfehlter, als die Formulierung von Friedensvorschlägen in der Öffentlichkeit. Solche Vorschläge würden in Frankreich nur lebend auf die Franzosen treffen. Der richtige Franzose ist auch heute noch überzeugt, daß nur der geschlagene Gegen Friedensvorschläge mache. In England denkt bei dieser ebenso und die Presse baut in die gleichen Kerbe. Bei



maße der Oberbürgermeister der Berliner Klempner-Vereinigung recht schreckliche Ausfahrungen über Klempner-Handwerk. So ist in Berlin ein Fall zu verzeichnen, daß ein Klempnermeister in der Woche, bei 52stündiger Arbeitszeit, 280 Mark verdient, 980 Mark in einer Woche, nicht etwa im Monat! Wohlgenügend mit 200 Mark seien keine Seltenheit mehr; einen gelerntem Klempner, der unter 100 Mark Wochenverdienst habe, würde man in Berlin vergebens suchen. Mit den hohen Löhnen müsse man auch nach dem Kriege rechnen.

**Naumburg, 17. Juni.** (Schwurgericht.) Die Ehefrau Marie Schumler geb. Schor aus Zeitz wegen Klage über die Verletzung der Leibschuld zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und die Ehefrau Rosa Schmidt geb. Buschardt aus Zeitz, die der ersten gegen Entgelt die Mittel zu dem Verbrechen verschafft hatte, zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Kanguru, 18. Juni.** Auf der Jungstierweide des hiesigen Ritterguts wurde in der letzten Nacht ein frecher Diebstahl verübt. Man fand daselbst den Kopf und die Eingeweide eines Kindes vor. Es stellte sich heraus, daß Diebe nachts eine große Kalb: Glei auf der Weide abgeschlachtet hatten. Mit der Weide haben sie dann das Weite gesucht.

### Zum Ausdruck des Weltkrieges.

**Eine Unterredung mit dem Doman der Kalmücken. Die Entschuldigungen des Sudoaminowprozesses bekämpft.**

Berlin, 13. Juni. (Vorbereitung der Berliner Schriftleitung.) Der Vertreter der Nord. Allg. Ztg. hatte in diesen Tagen Gelegenheit, dem Doman der Kalmücken, militärischen Attaman der Altanchanoffen, Oberst Fürst Tumbon, der sich auf der Durchreise einige Tage in Berlin aufhielt, zu sprechen. Fürst Tumbon stand vor dem Kriege bei den russischen Gardehuzaren. Bei Ausbruch des Krieges wurde er als Adjutant dem Großfürsten Nikolai Michailowitsch beigeordnet. Mit diesen verbindet ihn auch verwandtschaftliche Beziehungen. In den Tagen vor Kriegsausbruch war der Fürst als Verbindungsstoffsitz zum Chef des Generalstabes, dem General Januschewitsch, kommandiert und hat in dieser Eigenschaft die schwerwiegenden militärischen Ereignisse jener Tage aus nächster Nähe mit angesehen. Er erklärte hierüber folgendes: „In jener Nacht, als der Zar dem General Januschewitsch telephonierte und von ihm die Rückgängigmachung der Mobilisierung verlangte, hielt ich mich im Nebenzimmer des Arbeitszimmers des Generals auf und konnte alle Vorgänge genau verfolgen. Es war dies an dem Tage, an dem nachmittags das bekannte Gespräch des Generalstabes mit dem deutschen Militärattaché in Warschau stattfand, das den Ausgangspunkt der Ereignisse des 20. Juli neuen Stils. Nach dem Gespräch des Zaren mit Januschewitsch, der den Auftrag erteilte, die Mobilisierung rückgängig zu machen, sprach dieser nach meiner Erinnerung telephonisch zunächst mit dem ihm nahe befreundeten Soltanow. Gleich darauf erfuhr er nochmals den Zaren an und teilte ihm mit, die Rückgängigmachung der Mobilisierung sei nicht mehr möglich, er sei bereits herausgegangen. Die Truppen hätten ihn erbeutet, alles sei im Gange. Die Mobilisierung sei nicht mehr aufzuhalten. Ich hörte deutlich die helle klare Stimme des Generals. Das war es den Zaren sagte, worauf er erwiderte, daß er nun erst der unterschiedene Mobilisierungsbefehl, den er tag nach, gleich nach dem Gespräch des Zaren, herausgab.“

Auf die Frage, ob es sich um den Teil aber um den gesamten Mobilisierungsbefehl gehandelt habe, sagte Fürst Tumbon: „Nein, es handelte sich um den Mobilisierungsbefehl für das ganze russische Heer in Europa und Sibirien. Dem General Januschewitsch stand der Fürst, wie er hervorhob, nahe. Der Chef des Generalstabes rechnete damals, wie es ja natürlich war, bestimmt mit dem Siege Russlands. Nach der Meinung des Fürsten ist er zu dem Entschluß, den Krieg mit allen Mitteln herbeizuführen, in dem Augenblicke gekommen, wo er die Ueberzeugung erlangt hatte, daß England an dem Kriege teilnehmen würde. Die Entscheidung ist nach seiner Ansicht bereits am 11. Juli 24. Juli neuen Stils) in Jaroslaw Belo gefallen an dem Tage, bevor dort die Parade stattfand und die Jägertruppe zu Offizieren befördert wurden.“

Später, nach Ausbruch der Revolution, hat der Fürst den General Januschewitsch wieder gesprochen. Der ehemalige Chef des Stabes hat ihm den tatsächlichen Verlauf der Dinge, wie dies aus dem Sudoaminowprozeß bekannt ist, und wie sie der Fürst geschildert hat, erzählt. Fürst Tumbon sagte über dieses Wiedersehen: Januschewitsch war jetzt ganz gebrüchelt und stand unter dem Druck der Verhältnisse. Offenbar wurde er von schweren Bewußtseinsqualen verfolgt. Er äußerte, er erkenne jetzt, daß er sich doch als Kriegsausbruch getäuscht und damals unrichtig gehandelt habe.“

### Vermischtes

Auch die Anzughölzer, nicht allein Anzüge unterliegen der „Sammlung“. Angefaßt der Verteilung in den Zeitungen, daß auch Anzughölzer gehandelt worden seien, wird von den Bekleidungsstellen besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Stoffe ebenso wie die fertigen Anzüge zu behandeln sind. Die ganze Angelegenheit wird übrigens in allerhöchster Zeit im Reichstage und in den Einzelkammern verhandelt werden, nachdem dort Anträge eingebracht sind. Sehr wichtig dürfte es doch sein, dem Verkehr der verarbeitenden großen Vorräte nachzuführen. Wenn die entdebt werden, hat alles sammeln ein Ende.

Die Kirchen. Die Zahl der Städte, in welchen nach der krossen Handhabung der Höchstpreise die Kirchen sehr selten geworden sind, ist recht bedeutend, so daß die Frage angebracht ist, wo das Obje geliebten ist und was man tun kann, es zum Höchstpreise dem Publikum zugänglich zu machen. Daß die heutigen Zustände später unheilvoll auf dem Wertes- und Binnenmarkt zurückwirken müssen, wenn nichts weiter geschieht, liegt auf der Hand. Unerwartete Wertprüchungen schaden ebenso wie nicht immer gefahrene Straßendrohungen.

Die neuen Getreidehöchstpreise sind jetzt festgesetzt. Die Erhöhung wird hauptsächlich mit der fortgesetzten Stei-

gerung der Produktionskosten, dem sinkenden Geldwert und der Notwendigkeit, einen Abgang des Getreideanbaues zu verhindern, gerechtfertigt. Dem wird entgegengehalten, daß die Höhe der Preissteigerung war andererseits aber auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß durch die Erhöhung der Getreidepreise keine unerträgliche Verarmung der Lebenshaltung der Bevölkerung eintritt. Die Erhöhung mußte daher in den Grenzen des unbedingt Notwendigen gehalten werden. Aus diesen Erwägungen heraus kommt die neue Verordnung zur Erhöhung von 35 Mt. für die Zone Weizen und Roggen und von 30 Mt. für die Zone Hafer und Gerste. Die Verteilung nach Preisgebieten für Roggen und Weizen ist beibehalten worden.

Die Erhöhung der Grundpreise für das Brotgetreide bedingt eine Steigerung der Mehlpreise um noch nicht 2 Pfennig für das Pfund Mehl und hält sich auch für Minderbemittelte in erträglichen Grenzen. Die Frühdruschprämie beträgt für die Zone Weizen, Roggen und Gerste, wenn die Ablieferung erfolgt vor dem 16. Juni 1918: 120 Mt., vor dem 1. August: 100 Mt., vor dem 16. August: 80 Mt., vor dem 1. September: 60 Mt., vor dem 16. September: 40 Mt., vor dem 1. Oktober: 20 Mt. Die Festsetzung der Frühdruschprämien für Hafer erfolgt durch spätere besondere Verordnung.

Ein Vergleich der deutschen Getreidepreise mit den ausländischen ergibt, daß die deutschen Getreidepreise während des Krieges die geringste Steigerung aufwiesen und sich in weit unter dem Durchschnitt der Preise in anderen Kulturländern hielten.

Die Memoren eines Vorterrierleiters. Sein 50-jähriges Jubiläum als Spieler in der Preussischen Klassenlotterie begeht am 1. Juni d. J. ein Groß-Berliner Bürger. Aus diesem Anlaß schreibt der betreffende Herr dem Städtischen Anzeiger folgendes:

„Im Sommer 1868 begann ich und spielte noch heute, ohne daß je eine Unterbrechung stattgefunden hat. Zuerst legte ich 1 Mt. für jede Klasse an, schließlich steigerte es sich auf 10 Mt. In den 50 Jahren betragen die Vorterrierausgaben 2654 Mt. und 85 Mt. die Vorterriergewinne 1892,98 Mt. Der Verlust beträgt also 861,76 Mt. d. h. im Jahresdurchschnitt 17,03 Mt. Bezogen wurden meine Nummern 60 Mal. Nämlich mit 3000 Mt. zweimal, 1000 Mt. einmal, 500 Mt. viermal, 300 Mt. sechsmal, 100 Mt. viermal. Mit dem Einsatz in der letzten Klasse kam ich neunundneunzigmal mit einem Franken Gewinn in den dreißigjährigen Vorterrierausgaben heraus. Reich hat mich also als Spieler nicht gemacht, aber ebensoviele arm. Es war eine stets hoffnungsreiche Zeit.“ Diese Bilanz dürfte in ihrer Art einzig dastehen.

### Der falsche Kolonnenführer.

Einem niederträchtigen Schwindler betrieb seit längerer Zeit ein falscher Kolonnenführer vom Roten Kreuz. Der 39-jährige Schloffer Felix Behr aus der Schiller-Promenade in Potsdam beschaffte sich die Uniform eines Kolonnenführers vom Roten Kreuz und Unterarztes und fügte seinem Namen den Dr.-Titel hinzu. In seiner Uniform war es ihm leicht, Namen und Wohnung von vernünftigen Kriegern zu erfahren. Er besuchte dann die Angehörigen und Biesselle ihren vor, daß er durch Beziehungen zu den höchsten Stellen des Internationalen Roten Kreuzes in London und Genf in der Lage sei, den Aufwandslohn der Vermittlung zu ermitteln und einen Briefwechsel mit ihnen zu ermöglichen. Dem Ganzen floßen aus allen Familien, denen er seinen „Beistand“ lieb, reichliche Mittel zu, so daß er einen guten Tag leben konnte. Jetzt ist er der Polizei in die Hände gefallen.

Der Rattovitzer Baubau hat seine Söhne. Die etwa 25 Jahre alten Baubauingenieur Heinrich Stobinski und der vier Wochen einen dreifachen Waisen nach dem Bankrott der Mutter, als er sich allein im Baubauwesen befand. Der 64-jährige Baubauingenieur setzte sich so kräftig zu Wehr, daß die Rattovitzer stützen mußten. Das Verdict verurteilte beide zu 3 Jahren Zuchthaus.

Einem lärmenden Aufricht gab es am Dienstag früh in der Zentralnarkothale in Berlin. Dort fuhr eine Frau aus Buchholz mit ihrem beladenen Gemüswagen ein. Die Kleinhandlender, die sich in großer Anzahl in und vor der Halle befanden, drängten sich umher der Ladung. Als die Händler jagerte, erhoben sie ein lautes Geschrei und behaupteten, sie sei eine von den Schiebern, die alles hinterherum vertaue. In dem Tumult lösten einige den Wagen an und tippten ihn um. Dann bemächtigte man sich der Ladung, die 2000 Mark wert war, und schleifte sie weg. Die Schupsteine kamen zu spät.

Die Männerleiderausstellung in München. 13 000 Anzüge sind das Ergebnis der Münchner Männerleiderausstellung, die, soweit sie von Reichs wegen angeordnet war, am 10. Juni ihren Abschluß fand. Damit ist die von Ministerium für München festgesetzte Zahl von Anzügen um rund 1500 Stück überzogen. Die überzähligen Anzüge werden für heimkehrende kriegende Krieger aufbewahrt, um derenentfallen die Sammlung noch fortgesetzt wird. Es soll nimmermehr auch demjenigen Teil der Bevölkerung Gelegenheit geboten sein, einen Anzug abzuleihen, der das für die Hülfungsarbeiter nicht tun wollte. Der Magistrat hat noch an etwa 5000 bis 6000 Personen Wohnungen zur Ablieferung ergeben lassen.

Reinisch in Berlin mit Miltverbot. Vom Oberkommando III. Armee in Berlin hat auf weiteres verboten worden. Der Grund zu dieser Maßregelung liegt in einem Streite zwischen Gassen des Lokals, in den Offiziere verwickelt waren.

Veranschaulichte Witterung. 20. Juni. 1918. Zunehmende Bevölkerung, warm, Gewitter.

### Die Waisen vom Friesenfeinbof.

Eine Erzählung aus den schlesischen Bergen von Gerhart Wiltmer Fortsetzung

„Kommen Sie nur näher, nur näher: wir sind wirklich ganz unten im Hof.“

Die Angeredete nickte gerade den Tisch, an dem alle gesessen hatten und räunte das Gesicht beiseite: nun kam sie etwas befangen näher und reichte Katterwe die Hand.

„Es ist gar so leer jetzt bei uns.“

„Das Müdel hat recht, Herr Katterwe! Meine Mähne ja nicht gerade eine, von den Leuten: aber es war doch

immer so eine ganz andere Art häusliches Leben um uns.“ Katterwe nickte.

„Ich wäre ja gern schon zeitiger gekommen und habe gar nicht vorgehabt, so bei Nacht hieroben anzufliegen, doch das große Ungemach hat mich aufgehalten.“

Walter und Tochter drängten ihn, das Geschwene, von dem man noch nichts vernommen hatte, zu erzählen. Etwa hörten sie Katterwe zu.

Als er geendet, wandte sich Katterwe ab. Am meisten lächelte sie mit Frau Katterwe, die ihr befreundet war und deren künstliche Verhältnisse ihr als glücklich bekannt waren.

Reinhold Lepach nickte dann Katterwe, Platz zu nehmen. Der folgte.

„Was mich eigentlich zu Ihnen führt Herr Lepach, das ist etwas, was ich mit Ihnen und Katerwe allein besprechen möchte und mir schon lange keine Ruhe läßt. Hätte ich es gekannt, so wäre ich ja lieber einige Tage später gekommen, als gerade heute, an dem Tage, da Sie kaum Ihre Frau beibringt haben. Doch ich habe gemeint, es habe ja keinen Sinn, so lange hinter dem Berge zu halten und gerade jetzt, wo eine große Stille des Hauses dahingegen ist, wird —“

Der Vater hob wie Schweigen gebietend, seine Hand.

„Kinder Christel und Franzel, geht schlafen. Katerwe und ich zu Bett bringen: macht nur, es wird recht spät sein.“

„Nein, Herr Lepach,“ meinte Katterwe.

Die Kinder gaben ihren Vater einen Gutenachtkuß, Katterwe die Hand und folgten dann Katerwe in die gemeinsame Schlafkammer. Von heute an sollten sie alle, weil sie sich so fürchteten, eine zeitlang mit dem Vater in einer Stube schlafen.

Als die Türe hinter den Kindern sich schloß, sagte Lepach: „Nun, nur immer fest weg von der Leber.“ So geht es um die Katerwe, was?“

Katterwe nickte.

„Aber um noch ein zweites,“ sagte er hinzu, „um auch Bauer Lepach.“

Der sah den Sprecher groß an.

„Sie können mich nicht verstehen? Kann mir's denken. Aber, nicht wahr, es gibt einen Schwiebersberg, der viel Bergkernis auch bereitet hat oder wenigstens zu bereiten gedient.“

„Mein Herr den Demmig?“

„Woher wußt Ihr? Hat Katerwe jemals davon gesprochen?“

„Katerwe? Nie. Ich möchte nicht, wann sie es getan haben könnte. Länger als 4 Wochen ist's wohl her, als wir uns gesehen haben. Aber ein ganz Gewissheit hat mir erst heute frisch gelaut, daß Ihr eure Hundert Taler nicht zu rechten Zeit zurückgezahlt habt. Der Gläubiger will sich pünktlich lassen.“

„Wird er nicht können. Seit heute früh hat der Holzwärter sein Schindeldel, der Wüdder, der...“ Lepach's Worte überprüfend sich. Deutlicher fuhr er dann fort:

„Wohlt Ihr die Quittung sehen? Für hundert Taler hat er einen Zins genommen, daß einem die Haare an einem Tage weiß werden könnten, bei Halsabschnitter.“

„Wohlt auch nicht in Joren, Herr Lepach. Glaubt's Wort für Wort. Aber Ihr thant mir, glauben: ich wäre nicht heute abends noch bis auf die Friesenfeinbof gegangen, wenn nicht noch etwas euch zu verderben drohte, etwas.“

Lepach's Augen wurden groß. Was meinte ihm an, daß er gelangt und nachdenklich wurde Hof und neidisch rühte Katterwe näher heran.

„Was sagt Ihr da?“

Nichts, als was nicht antreffen wird. Ihr habt seit Jahren eine Hypothek auf euren Grund und Boden, verzinst mit vier Prozent vom Hundert, 7000 Taler find's, eine große Summe, eingetragten zur ersten Stelle, fämbbar...“

„Kannbar...“ wiederholte mechanisch aus langsam der Alte. Kannbar am Tage...“

„Kannbar am Tage...“ wiederholte er wieder —

„Da Frau Alwine Lepach fünfandvierzig Jahre zu wird.“

Katterwe schweigt und blickte den Herrn des Friesenfeinbof fest und zugleich voll Mißtrauen an.

Der war aufgeschanden, schlug sich aber vor die Stirne und meinte wie ein Geschlagener:

„Das ist in zehn Tagen... in zehn Tagen...“

Katterwe trat zu ihm.

(Fortsetzung folgt.)

### Schon und sammelt die Brennessel

auch bei der Heuernte! Für je 10 kg. trockener Nesselstengel 2,80 Mk. und 1 Wickel Nähfadens unentgeltlich! Abteil. a. d. Vertrauensl. d. Nesselbau-Ges., Berlin W. 8.

### Großes Hauptquartier, den 17. Juni 1918. Westlicher Kriegsschauplatz.

Gretergruppe Kronprinz Rupprecht. Neue Erkundungsbefugnisse der Infanterie.

Teilerfolge des Feindes am Ruppe-Walde und nordöstlich von Duffene wurden abgewiesen.

Der Artillerielampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

Gretergruppe Deutscher Kronprinz. Schwere Verluste von Dommes steckten am frühen Morgen der Nacht französischer Infanterie in Nordostteil des Waldes von Hülers-Güter. Am Tage nachher wiederholter Angriff wurde unsere weitaus von Montgobert vorwärtige Linien etwas ins Innere des Waldes, zurück. Am Mignon-Waldstück nordwestlich von Chateau-Thierry stehen mehrere feindliche Kompanien zum Angriff vor. Sie wurden von unseren Vorposten abgewiesen.

Artillerie und Minenwerfer belagten mit starken Feuerüberfälle die feindlichen Anlagen bei Reims. Nachfolgende Infanterie-Abteilungen brachten etwa 50 Gefangene ein.

Gefangen wurden 23 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgefangen.

Hauptmann Berthold errang seinen 35., Leutnant Veltjen seinen 22. Aufstieg.

Alle im wehrpflichtigen Alter stehenden Personen, die a) zu Zuchthausstrafe verurteilt oder b) durch Strafereignis aus dem Heere oder der Marine entlassen oder c) mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf bestimmte Zeit bestraft sind, sind wegen gemäß § 20 Wehrordnung und nach den auf dem Ausschließungsregeln der Kontrolle unterworfen. Sie waren daher verpflichtet, sich beim Antritt des Landdienstes zur Landturnmutter anzumelden. Dieser Verpflichtung sind sie aber zum großen Teil nicht nachgekommen. Insofern Durchführung der reiflichen Kontrolle aller im wehrpflichtigen Alter stehenden Personen ist auch die Erfassung der eingangs erwähnten Wehrpflichtigen notwendig.

Diese werden daher, soweit sie in der Zeit 1. 1. 1870 bis zum Jahre 1900 einjährig, geboren sind, gleichviel ob sie beim Heere oder der Marine gedient haben oder nicht und im Landkreis Weißenfels ihren Wohnsitz haben, hierdurch aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Militärpapiere und zwar soweit sie gedient haben beim der Ersatz-Reserve angehörten, beim Bezirkskommando in Weißenfels, soweit sie nicht gedient haben, im Landratsamt in Weißenfels, Zimmer 1, anzumelden in der Zeit vom 20. Juni bis einschließl. 30. Juni 1918, vormittags von 8 bis 12 Uhr. Wer die Meldung unterläßt, hat die für solche Fälle gesetzlich vorgesehene Strafe zu gewärtigen. Nach erfolgter Anmeldung sind Wohnungswechsel und andere Aufenthaltsveränderungen binnen 48 Stunden bei denjenigen Stellen, wo die erstmalige Anmeldung erfolgt ist, zu melden.

Weißenfels, den 15. Juni 1918.

Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Weißenfels-Land. Bartels.  
Königl. Bezirkskommando ge. Oesterreich. Oberst.

**Sammlung von Tee-Ertragsmitteln.**

Es liegt sehr im vaterländischen Interesse, das möglichst große Pflanz geteuerter inländischer Pflanzen als Tee-Ertragsmittel beschafft zu werden. Ich bitte deshalb die bei der Sammeltätigkeit im Kreise beteiligten Sammler und Helfer, besonders die Schulen, nachstehend genannte Blätter und Kräuter zu sammeln. Die Trocknung darf nicht an der Sonne geschehen, sondern in luftigen Räumen unter häufiger Wenden. Es eignen sich hierzu besonders auch nützte Behälter wie Tonzylinder. Die gut getrockneten Blätter müssen nach Sorten getrennt, sauber und sauber, sauber, ungeschneitten, sowie von Holzstücken frei sein. Die Ablieferung erfolgt nur auf Abruf an die bezeichnete Stelle. Nicht vorchriftsmäßig abgelieferte Sendungen müssen unvergütet bleiben.

Da ein Erfolg nur zu erhoffen ist, wenn die Herren Lehrer mit den Schülern, nötigenfalls unter Benützung einzelner Unterrichtsstunden, das Einsammeln gemeinsam vornehmen, so erbitte ich eine Bezahlung feinerer Sammler. Die Vergütung erfolgt deshalb an die Ortsstellen an beliebiger Veranlassung der angeführten Kreise, und können bei entsprechenden Eifer erfreuliche Erträge an den Ortsstellen aufzuheben.

Es sind zu sammeln junge Blätter von Himbeeren, Brombeeren, Erdbeeren, Johannisbeeren und Heidelbeeren, sowie des Malvenblattes und durchlöcherter Johannisbeeren; ferner Lindenblätter mit Fingehäutchen, Kamillen- und Schafgarbenblätter, grob- und feinblättrige Begerich, Feldsalzwort, ganzes Kraut ohne Wurzel, und wildes Stiefmütterchen, ganzes Kraut mit Wälden.

Ein fleißiges Sammeln und vorchriftsmäßiges Abliefern der aufgeführten Teepflanzen und Blätter liegt im eigenen Interesse der Ortsstellen. Bitte jeder nach besten Kräften!

Weißenfels, den 12. Juni 1918.

Der Preisauschuß für Sammeltätigkeit.  
A. B. Reinhardt, Hauptmann d. R.

**Lebensmittelmarken.**

Am Freitag, den 21. d. Mts. von nachmittags 3 Uhr ab werden in den Bezirksstellen die **Brotmarken** für die Zeit vom 24. 6. bis 7. 7., sowie die **Zuckermarken** A zum Bezuge von 750 g Zucker, als Ertrag für die herabgesetzte Tagesmenge an Mehl und Brot und die **Zuckermarken** zum Bezuge von 100 g Gummigücker ausgegeben.

Außerdem werden für die als Schwerarbeiter anerkannten Personen Ausweise über den Bezug von Nahrungsmitteln für die Zeit vom 24. 6. bis 7. 7. erteilt.

Ferner kann jede Familie mit mindestens 4 Haushaltungsangehörigen am 20. und 21. Juni ds. Js. bei der Firma: Carl Hoffmann, unter Vorlegung des Brotmarkenscheins entweder 1 Dose **Weiskohl** oder 2 Dosen **Spinat** oder 4 Dosen **Spargel** erhalten.

Am **Donnerstag, den 20. Junids.** Js. wird bei der Handelsfrau Anna Müller auf die Verkaufsnummern 1201 - 1400 **Quark** zum Preise von 74 Pfg. das Pfund zum Verkauf gelangen.

Jede Familie erhält 1 Pfund Quark.

T e u c h e r n , den 18. Juni 1918.

Der Magistrat. Zimmermann.

**Gasthof z. Löwen, Teuchern.**

Sonntag den 23. Juni cr.  
abends 8 1/2 Uhr

**Grosses Künstler = Konzert.**

Ausführende: („Deutsches Vokal-Quartett“ besteht aus den Damen) Gertraud Schorr, Opernsängerin (Soprano), Elise Dietrich, Konzertfängerin und Vortragskünstlerin (Alt).  
Herren: M. Groß, Konzertfänger (Tenor), Rich. Glauert, Konzert- und Oratorienfänger (Bass), sowie Frä. Gertrud Meißner (Klavier) und der erblindete Organist Fritz Bunge, Leipzig.

Zur Aufführung gelangen: **Solo-Lieder, Duette, Quartette, Klavier-Solis, Violin-Solis und Lustige Regitationen.**

**Eintrittspreise:** Im Vorverkauf (Gasthof zum Löwen): Saal 1.— Mark, Gallerie 50 Pfg.  
Abends: Saal 1,25 Mark, Gallerie 75 Pfg.

**Beamter** sucht zum 1. Oktober eine Wohnung, bestehend aus 3-4 Zimmern, Küche und Zubehör.

Meldungen an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Eine frischmilkende Ziege**

ist zu verkaufen  
H. Seimbürger, Unterneßsa.

Ein junges durchaus zuverlässiges

**Mädchen**

sucht zum 1. Juli  
Frau Grunert, Reuthen.

Ein junges Mädchen, welches Eltern die Schule verlassen hat, wird morgens auf einige Stunden zur Aufzucht gesucht.  
Preisbetr. 111.

Ein fleißiges, ehrliches  
**Dienstmädchen**

bei 72-75 Taler Lohn zum 1. Juli zu mieten gesucht.  
Frau Anna Schur.  
Weißenfels, Kleine Leichter. 22

**Jüngeren Pferdekecht**

sucht zum 1. Juli  
Richard Gäbler.  
Den Anhang  
mehrerer Bäume Peters- u. Winterbirnen  
verkauft  
d. D.

**Böckchen,**

10 Wochen alt, verkauft  
Bahastraße 16.

Das Betreten der Wege und Grundstücke ist ohne Erlaubnis bei Strafe verboten.  
Rittergut Teuchern.

**Ausgekämmtes Frauenhaar**

kauft für Heereszwecke  
Rob. Rudolph.



Nächster Übungsabend  
Freitag den 21. ds. Mts.  
abends 7 1/2 Uhr  
Zugleich Vorberingung wegen des geplanten Ausfluges.  
Der Vorstand.

**Kino Weisse Wand.**

**Hella Moja.**

Für die freundlichen Glückwünsche und schönen Geschenke, welche uns zu unserer Silberhochzeit reichlich zuteil wurden, danken wir hiermit herzlich.  
Größen, Grabe v. Voss  
Albin Schumann u Frau.

**Todesanzeige.**

Heute vormittag starb nach kurzen schweren Leiden unser lieber Sohn

**Herbert**  
im Alter von 7 Jahren.  
Dies ziele tiefbetrußt an  
Fam. Albin Bornichen  
nebst Grosseltern und Geschwistern.  
Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag statt.

**Todesanzeige.**

Dienstag früh 1/3 Uhr  
entschiedlich nach langen schweren Leiden unsere liebe Schwester Schwägerin und Tante die Witwe

**Emilie Bocher**  
geb. Harweg  
im Alter von 59 Jahren.  
Dies zeigen hierdurch tiefbetrußt an

Die trauernden Geschwister.  
Beerdigung findet Donnerstag nachmittag um 3 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Das von uns aufgestellte Verzeichnis der hier wohnhaften Personen, welche im nächsten Jahre zu dem Schaffen- und Geschworendienste berufen werden können, liegt in der Zeit vom 24. 6. bis 3. Juli 1918 während der Vormittagsstunden im Stadtschreiberei zur Einsicht aus.

Teuchern, den 18. Juni 1918.  
Der Magistrat. Zimmermann.

**Ferd. Gresse, Teuchern**

empfehl:  
Zum Einkochen von Früchten u. Gemüsen:  
**Original-Weck-Apparate**  
mit allem Zubehör.  
Weck-Einkochgläser  
Adler-Einkochgläser,  
hierzu Reserve-Deckel und Ringe.

**Zur Ernte:**  
Ia. geschmiedete Sensen, Sensenbäume, Dengel-Ambosse, Dengelhammer, Wetzeblätter, Sichel, Vorzügliche Natur-Wetzsteine.

**Ia. Solinger Stahlwaren:**  
Taschenmesser, Scheeren, Rasirmesser, Rasirapparate, Haarschneidemaschinen.  
durch rechtzeitigen Einkauf äusserst preiswert.

Verzinkte Kochtöpfe, verzinkte Eimer, verzinkte Wannen, verzinkte Waschkessel.  
**Emaille-Waren.**

Ferner:  
**Stahlblech-Kochgeschirr**  
innen verzinkt, äusserst haltbar und dauerhaft.

Kaffeemühlen, Wandkaffeemühlen, Kaffeebrenner, Tafelwagen, Küchenlampen, Tischlampen.  
Verschiedene Sorten  
**Oefen**  
und deren Ersatzteile.

**Danksagung.**

Für die vielen liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sprechen wir allen, die seinen Sarg mit Blumen schmückten und ihn zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten, nur auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank aus.  
Größen, den 16. Juni 1918.  
Die trauernde Familie Zenne.

Auch unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige und schmerzliche Nachricht, dass mein herzenguter und unvergesslicher Mann, der treuorgende Vater seines einzigen Kindes, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel der Landsturmmann

**Emil Rottau**

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse  
auch ein Opfer des schrecklichen Krieges geworden ist.  
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.  
**Anna Rottau** geb. Eichhorn u. Kind  
**Pauline Eichhorn** als Schwiegermutter.  
Familie Rottau  
Herm. Eichhorn z. Zt. im Lazarett.  
Teuchern den 19. Juni 1918.

Du musstest uns so früh verlassen,  
Mein innigst treu geliebtes Herz,  
Nun steh ich einsam und verlassen  
In unsern grossen tiefen Schmerz,  
Du bist so schwer von uns gegangen  
Weil wir Dein alles auf der Welt.  
Ich wartete in wehen Bangen  
Auf jede Nachricht aus dem Feld.  
Vorbei ist unser ganzes Hoffen,  
Seit uns die schwere Kunde traf.  
Nun steh ich einsam und gebrochen  
Und wünsche mich zu Dir hinab.  
So schlaf denn wohl in fremder Erde,  
Wenn es ein Wiedersehen gibt  
Muss sich dereinsten wiederfinden,  
Was sich auf Erden treu geliebt  
Beweiht und unvergessen.

# Wöchentliches Anzeiger

für Teuchern

und Umgegend.

**Anzeigenpreis:** Die fünfgepaltene Korpusseite 15 Mk.  
**Anzeigenaufnahme** in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Belegstraße 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Größere und kompliziertere Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.  
 Erscheint wöchentlich 5mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



**Vierteljährlicher Bezugspreis:** durch unsere Geschäftsstelle 1 45 Mk., von unserten ins Haus gebracht 1,60 Mk und durch den Briefträger 1,50 Mk.

**Vierteiljährlich** und monatlich Bezüge werden außer in der Geschäftsstelle, Belegstraße 10, auch von unserten Böden und allen Käufern, Postämtern angenommen.

Amtliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 72.

Donnerstag, den 20. Juni 1918.

57. Jahrgang.

## Wann kommt der Friede?

Die Erfüllung der Vorbedingungen.

Alle Erörterungen von Friedensmöglichkeiten und von der sogenannten Friedensoffensive haben sich wieder beschäftigt, nachdem sie als das erkannt sind, was sie wertvoll waren, nämlich, als Verhandlungsmittel für die aufeinander feindseligen Völker zu dienen. Wir hätten keinen Anlass, diesen Versuchungen Glauben zu schenken, die nur das von der deutschen Seereschiffahrt nach Möglichkeit gekonnte deutsche Soldatenblut in erhöhtem Maße bedroht hätte. Das deutsche Friedensangebot vom Dezember 1916, die Friedensresolution des Reichstages vom Juli 1917, die schiedlichen Vermittlungsversuche und andere Angelegenheiten haben alle denselben Mißerfolg gehabt: es fehlte im Feindesland der Boden für das Gelingen dieser Friedenshoffnungen. Und so können auch neue Versuche keinen Erfolg haben, bevor nicht die Vorbedingungen für die Einstellung der Feindseligkeiten erfüllt sind. Der Kaiser sagte in seiner Ansprache an die Generalität zu seinem dreißigsten Regierungsjubiläum, daß es sich um den Kampf zweier Weltanschauungen handele, der nicht so bald beendet ist. Der Feind sieht also, daß von irgendeiner deutschen Stelle keine bei aller Feindseligkeit doch keine unerschütterlichen Friedenshoffnungen bestehen.

Aber deutsches Volk vermag nur schwer zu verstehen, was auch heute noch, angesichts der großen Siege bis zur Warte, den feindseligen Nationen einander wird. Unser Vorkommen ist nicht zu verheimlichen, das verstanden zu sein der Denker der Geschichte bis weit über Paris hinaus, aber es wird nicht, Deutschlands Lage sei trostlos ernst, es könne nicht auf den Sieg hoffen, weil Millionen Millionenarmen kommen würden. Und diesen in Amerika wird den Bürgern erzählt, der deutsche Schicksal verläuft sei so groß, daß die deutschen Soldaten sie nicht mehr ertragen könnten. Die Wahrheit wird also direkt auf den Kopf gestrichelt. Denn die deutschen Verluste sind sehr viel geringer als die feindlichen, und das für uns

Erfolge. Nach heutigem Feuerüberfall rüft der Feind gegen Witternächts furchtlich von Albert an. Er wurde abgewiesen und sich Gefangene in unserer Hand.  
**Seereschiffahrt Deutscher Kronprinz:** Südwestlich von Rodon und südlich der Ägäis letzte die Artillerietätigkeit in den Abendstunden an. Teilweise des Feindes nordlich der Ägäis und nordwestlich von Chateau-Thierry wurden abgewiesen.  
 Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Stout-Indianer rüden an.

Eine Pariser Zeitung meldete, daß kürzlich in einem französischen Hafen das erste Detachement von Stout-Indianern gelandet wurde. Weitere Abteilungen von anderen Stämmen sollen folgen.

### Die Angst um Paris.

Arthur Meyer, der Herausgeber des „Quotidien“, schreibt in seinem Blatt: „Wohl sagt man, Keims und andere Städte werden beschossen. Paris kann ein gleiches Schicksal haben, aber Paris und die anderen Städte sind nicht das: Paris ist die Stadt.“ Seher Franzose hat zwei Dinge, die er liebt: Frankreich und Paris. Ich bin so früh nach Paris gekommen, daß ich mich wohl als ein Pariser Kind ansehe man. Wohl opfern die Mütter nach dem Beispiel der stolzen Spartanerinnen ihre Söhne, aber man darf von den Söhnen nicht verlangen, daß sie in gleicher Weise ihre Mütter opfern. Ich weiß auch wohl, daß die großen Generäle es für möglich halten, Paris anzugehen und die Loire zu verteidigen. So dachte auch Gallien. Aber da folgte ich doch Herbe, wenn er erklärt, daß Paris nicht ein beliebiger Punkt ist. In Paris lebt ein Gehirnl der Franzosen, es ist der Mittelpunkt der Industrie, die größte Sammelstelle aller Reichtümer in Europa. Es ist das Zentrum unseres Eisenbahnnetzes, es ist Herz und Kopf Frankreichs.“

### Italiener an der französischen Front.

An der französischen Front sind italienische Truppen festgesetzt, und zwar die dritte italienische Division. Diese ist aus den Überresten der in der 12. Jangschlacht fast vernichteten zweiten italienischen Armee aufgestellt. Wie gering die italienischen Soldaten selbst die Kampftruppen ihrer Division einschätzen, geht aus den Gefangenenaussagen hervor. Wenn man ihnen nicht versichert, daß die Deutschen ihre Gefangenen barbarisch behandelten, so würden alle zu den Deutschen überlaufen. Gegen Franzosen, Engländer und Amerikaner ist die Stimmung erbittert, weil allein durch deren Häßlichkeit der Krieg noch immer andauere. Von den italienischen Soldaten wurde immer betont, daß der Krieg fast zu Ende wäre, wenn nicht Italien Deutschland verraten hätte. Jetzt hängt Italiens Schicksal vollständig von Frankreichs und Englands Gnade ab.

### Amerikanische Kriegsanstalten.

Nach „Times“ meldet der „Mirror“ schreibt ein ehemaliger Bewohner von Arifol in einem Briefe aus den Vereinigten Staaten. Alle amerikanischen Fabriken arbeiten jetzt mit Vollkraft für die Sache des Verbandes und setzen Millionen von Dollars für diesen Zweck um. Ungeheure Armeen sind in der Ausbildung begriffen. Die laufende Nummer meines Sohnes ist schon über die erste Million hinaus; das gibt eine Vorstellung von der großen Zahl unserer Rekruten. Der letzte Stellungsbescheid ergab an nahezu 600 000 Mann.

Änder und Weizen sind knapp. Wir haben nur Korn und Roggenbröt. Lein und Kaffee sind reichlich. Äpfel und süße Speise sind von der Tafel verschwunden, dagegen eingemachte Früchte ausreichend zu haben. Fleisch bekommt man nicht zu sehen. Milch wird immer teurer und seltener. Hühner können nicht geschächt werden, da das die Futterpreise unmöglich machen. Kartoffeln sind reichlich.

Man neigt hier zu der Ansicht, daß die deutschen Soldaten sich bald empören werden, da ihre Kameraden allzu mörderlich getötet werden. Die Deutschen abzuschießen, ist das einzige Mittel zur Gewinnung des Krieges; nur ein toter Hunne ist ein guter Hunne.

Da sieht man, wie gering das amerikanische Vertrauen auf wirkliche Leistung ist.

### Der amerikanische Kriegssplan.

Die „Times“ meldet, der Kriegsminister der Vereinigten Staaten, Pershing, besahe sich, während die amerikanischen Truppen einwülfen den Franzosen und Engländern die dringend benötigte Unterstützung gewähren, ein Plan mit der Ausarbeitung eines Plans für den Feldzug des Jahres 1919. Die leitenden militärischen Stellen berätend, wenn sich die Notwendigkeit dazu ergeben sollte, würden sie nicht zögern, amerikanische Regimenter unter das Kommando erprobter Offiziere der Alliierten zu stellen.

### Ein Schlag gegen die Amerikaner.

Die Amerikaner, die in der letzten Zeit bei mühsamen Gegenangriffen wiederholt außerordentlich schwere Blut-

opfer gebracht haben, wurden am Sonntag zwischen Maas und Meuse von deutschen Stoßtrupps angegriffen, die zwischen Vargobaur-Weiler und Aidercourt tief in die feindseligen Stellungen eindrangen. Die amerikanischen Gräben wurden glatt über r a n n t. Die Reste der Besatzung, die nach rückwärts flüchteten, saßen unter Verleumdungen. Das Dorf Vargobaur mit seinen Verteidigungsanlagen wurde nachher von unseren eingeburgerten Stoßtrupps zerstört. Während dieser Zeit hielt die deutsche Artillerie die amerikanischen Verteidigungsstellungen, rückwärtigen Stellungen und Munitionslagerhäuser unter zusammengefaßtem Feuer. Wiederholte Explosionen und Brände, sowie reger feindseliger Kommunikationstransport wurden beobachtet. Nach Einbruch der Dunkelheit räumten wir planmäßig und unbeeinträchtigt vom Feinde die gründlich zerstörten feindseligen Stellungen.

Was soll England gegen die Bedrohung Indiens unternehmen?

„Jensettia“ führt aus: Nachdem England in offener Feindschaft gegen die Türkei aufgetreten ist, hat es eine außerordentliche Verantwortung in der ganzen mohammedanischen Welt hervorgerufen, die in dem Brüche Englands gegen die Türkei eine Bedrohung des ganzen Islams erblickt. Die deutsche Außenpolitik hat diese Lage begriffen und beugt ihren Einfluss auf alle islamischen Länder aus. Unter den Mohammedanern Mittelasiens hebt vor Mund zu Mund das Gerücht, der neue „Prophet“ des Islams — Kaiser Wilhelm — habe unlangst den Gläubigen Mohammeds angenommen. Die Gefahr einer Erhebung des islamischen Bewusstseins von mehr als 300 Millionen unter deutscher Führung ist schon in der Gegenwart sehr groß. Deutschland erntet jetzt, was England an Unzufriedenheit in vielen Ländern gesät hat.

### Die schändlichen deutschen Namen.

Wie die „New York Times“ zu melden weiß, haben acht Bewohner des New Yorker Dorates Brooklyn, die den Namen „Kaiser“ führten, die Erlaubnis erhalten, diesen Namen abzulegen und in King, Kingdon, Kennet und Culler abzuändern.

Berlin, 18. Juni 1918. (Amstsch.) Im Stettener Gebiet des Wittelmeees verankert unsere U-Boote 6 Landier und 4 Segler von zusammen 24 500 Bt. Weg. Tonnen.

## Schon 30000 Italiener gefangen.

Wien, 18. Juni. Amstsch wird verlautbart: Die Schlacht in Bengien nimmt ihren Fortgang. Die Armeen des Generalobersten Fribern von Burm gewonnen an zahlreichen Stellen Raum; ihr Stützpunkt erreichte in jenen Kämpfen den Kanal Pojebba. Generaloberst Erzherzog Josef baute seine Erfolge im Womulitogefechte aus. Italienische Gegenoffensive. An drei Kampfzügen wurden in diesem Gebiete schwere Kämpfe. Weidertseite der Brenta rannte der Feind abwärts vergeblich gegen unsere neuen Stellungen an. Ebenso erfolglos vertiefen sich nach Annap mehrere englische Angriffe. Die Zahl der Gefangenen ist um 30 000 gestiegen. jene der erbeuteten Geschütze um mehr als 120. Die Deute an Minenwerfern und Maschinengewehren, sowie sonstiger Kriegsmittel ist noch nicht gezählt.

Der Ober des Generalstabes.

### 6 Kilometer jenseits der Piave!

Der erste strategische Erfolg der österreichisch-ungarischen Offensive in Italien ist eingetreten. Die Italiener sind an ihrer Front jetzt so beschäftigt, daß sie nicht mehr daran denken können, Hilfskräfte nach Frankreich und Flandern zu schicken. Die große Zahl von 30 000 Gefangenen, die von unseren Verbänden bereits verzeichnet wird beweist die Unverwundbarkeit der feindseligen Besatzung, die italienischen Truppen hätten Handhabe an der ganzen Front den Angriff ausgebaut. Zweifellos ist das bisher von den Oesterreichern Erreichte ein tatsächlicher Erfolg, der für die Fortsetzung der Feindschaft wichtige Vorteile in sich birgt. Am Poebenthal stehen die Oesterreicher schon 6 Kilometer jenseits der Piave.

### Ein französischer Trid.

Französischer Regierungsblätter stimmen jetzt ganz ausfenderweise den radikalen Zeitungsstimmen zu, die eine Friedensbestimmung für nicht unmöglich erklären, vorausgesetzt — natürlich — daß Deutschland zunächst Friedensvorschlüge mache. Bei dieser Forderung erkennen man den Verbestand. Man möchte die deutsche öffentliche Meinung veranlassen, von der deutschen Regierung öffentlich Friedensvorschlüge zu verlangen. Dabei wäre gegenwärtig nichts verkehrter, als die Formulierung von Friedensvorschlügen in der Öffentlichkeit. Solche Vorschlüge würden in Frankreich nur lebend auf die Kriegspartei wirken. Der richtige Franzose ist auch heute noch überzeugt, daß nur der geschlagene Sieger Friedensvorschlüge mache. In England die Presse ebenso und die Presse deut in die gleichen Kreise. Ein



## Der Weltkrieg Die Engländer bei Albert abgewiesen

Großes Hauptquartier, 18. Juni. (RZB.) Westlicher Kriegshauptplatz.

Seereschiffahrt Kronprinz Rudolph: Die feindseligen Artillerie entwickelten in einzelnen Abschnitten in Flandern, beiderseits der Vos, zwischen Arras und Albert rege